



## **Internationale Plansprachen – Entwicklung und Vergleich**

**Beiträge der 14. Jahrestagung der Gesellschaft für  
Interlinguistik e.V.,  
5.-7. November 2004 in Berlin**

**Redaktion: Detlev Blanke**

**Berlin  
2005**

Die GIL konzentriert ihre wissenschaftliche Arbeit vor allem auf Probleme der *internationalen sprachlichen Kommunikation*, der *Plansprachenwissenschaft* und der *Esperantologie*.

Die Gesellschaft gibt das Bulletin „Interlinguistische Informationen“ (ISSN 1430-2888) heraus und informiert darin über die international und in Deutschland wichtigsten interlinguistischen/esperantologischen Aktivitäten und Neuerscheinungen.

Im Rahmen ihrer Jahreshauptversammlungen führt sie Fachveranstaltungen zu interlinguistischen Problemen durch und veröffentlicht die Akten und andere Materialien.

#### Vorstand der GIL

- 1. Vorsitzender: Dr. sc. Detlev Blanke
- 2. Vorsitzende: Dr. habil. Sabine Fiedler
- Schatzmeister: Dipl.-Ing. Horst Jasmann
- Mitglied: Dr. habil. Cornelia Mannewitz
- Mitglied: Dr. Werner Bormann

---

Berlin 2005

Herausgegeben von der „Gesellschaft für Interlinguistik e.V.“ (GIL)

Otto-Nagel-Str. 110, DE-12683 Berlin

Tel.: +49-30-54 12 633, Fax : +49-30-54 56 742

[dblanke.gil@snafu.de](mailto:dblanke.gil@snafu.de)

[www.interlinguistik-gil.de](http://www.interlinguistik-gil.de)

© bei den Autoren der Beiträge

ISSN: 1432-3567

---

# **Internationale Plansprachen – Entwicklung und Vergleich**

**Beiträge der 14. Jahrestagung der Gesellschaft für  
Interlinguistik e.V.,  
5.-7. November 2004 in Berlin**

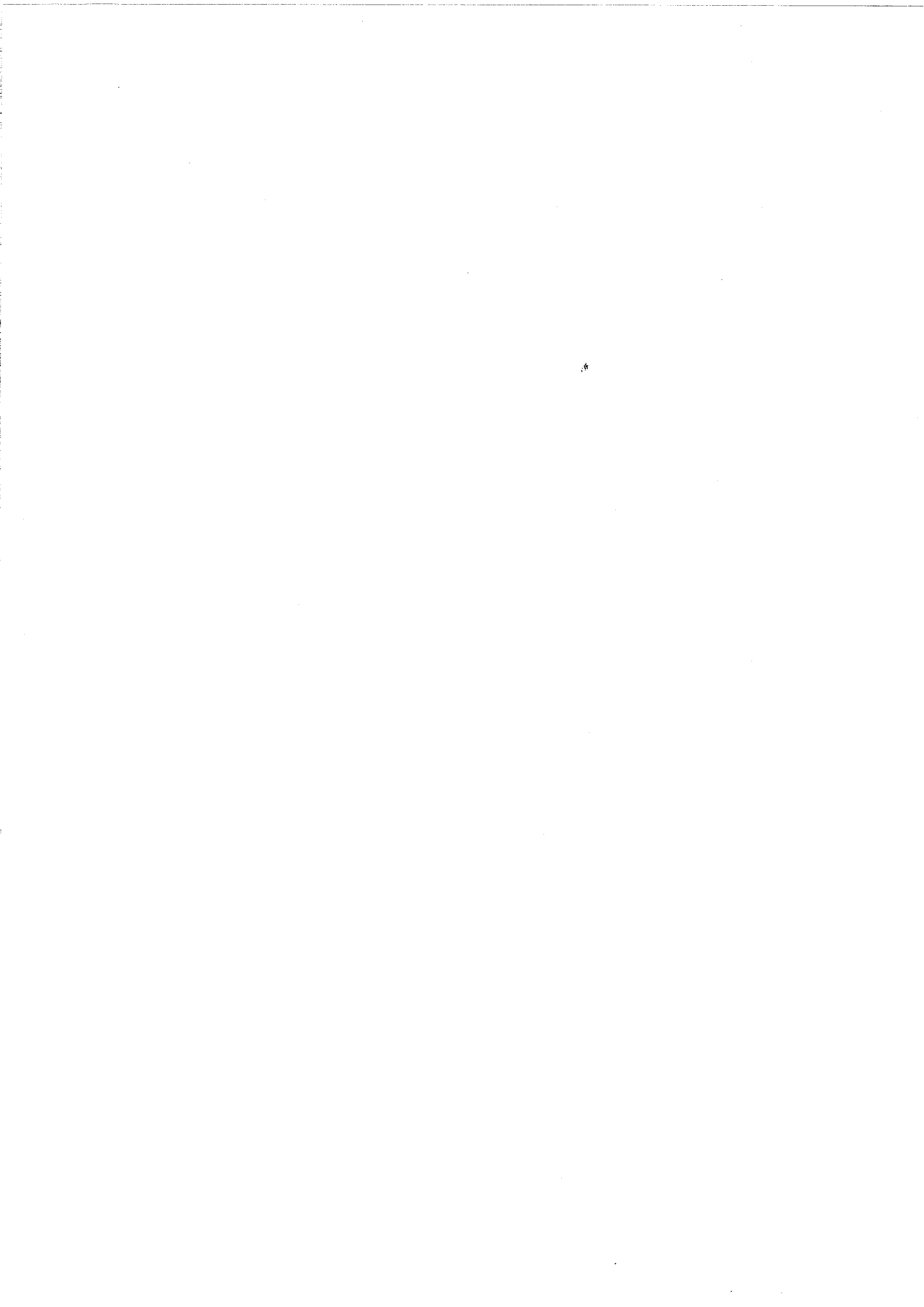
**Redaktion: Detlev Blanke**

**Berlin  
2005**



# Inhalt

<i>Detlev Blanke</i>	Vorbemerkung.....	7
<i>Sabine Fiedler</i>	„English as a <i>Lingua Franca</i> “ (Zum Modell eines nichtmuttersprachlichen Englisch im Vergleich zum Esperanto).....	9
<i>Otto Back</i>	Babylonische Türme. Plansprachen in ihren Beziehungen untereinander und im Verhältnis zu ethnischen Sprachen.....	22
<i>Werner Bormann</i>	Das soziale Phänomen .....	32
<i>Cornelia Mannewitz</i>	Volapük und die Folgen (unter besonderer Berücksichtigung der Entwicklung in Russland).....	44
<i>Rudolf-Josef Fischer</i>	Die Plansprachen Esperanto und Novial im Vergleich Lehrprobe und Meisterstück?.....	57
<i>Oxana Bourkina</i>	Soziolinguistische Parameter der modernen Normaussprache des Esperanto.....	78
<i>Cornelia Mannewitz</i>	Esperanto und Kultur? Eine Rezension Aleksandr Sergeevič Mel'nikov über Linguokulturologische Aspekte internationaler Plansprachen .....	85
<i>Detlev Blanke</i>	Artur Bormann und die „Gesellschaft für Internationale Sprache e.V.“.....	91
<i>Birte Arendt</i>	Niederdeutschpolitik des Landes Mecklenburg-Vorpommern im Zeichen der Sprachencharta .....	95
Autoren	.....	113
Inhalt der Beihefte 1-11.....		114



## Vorbemerkung

Das vorliegende Heft enthält Texte von Vorträgen, die auf der 14. GIL-Tagung in Berlin, im Jahre 2004, gehalten wurden.

Das Rahmenthema „Internationale Plansprachen – Entwicklung und Vergleich“ würde eine ganze Serie von Tagungen füllen, zumal man nicht nur Plansprachen untereinander, sondern auch diese mit ethnischen Sprachen vergleichen könnte. Die Zeit reichte leider nur für einige wenige Beiträge.

Die einzelnen Beiträge behandeln verschiedene Aspekte plansprachlicher Phänomene.

*Sabine Fiedler* weist auf sprachpolitische Unterschiede und Gemeinsamkeiten von Englisch und Esperanto in der Rolle als *lingua franca* hin.

*Otto Back* hebt die typologischen Unterschiede wichtiger Plansprachen hervor.

*Werner Bormann* behandelt das Esperanto als gesellschaftliches Phänomen.

*Cornelia Mannewitz* zollt dem 125-jährigen Volapük Tribut und berichtet über die Bewegung dieser ersten, in gewissem Maße funktionieren, Plansprache und ihre Reformbewegungen in Russland. Sie rezensiert außerdem ein wichtiges Buch des russischen Interlinguisten *Aleksandr Mel'nikov*.

Rudolf Fischer vergleicht Esperanto mit Jespersens Novial und diskutiert dabei strukturelle Gütekriterien von Plansprachen.

Die junge russische Doktorandin *Oxana Bourkina* aus Sankt Petersburg informiert über ihr Dissertationsvorhaben, das Problemen der Aussprachenorm des Esperanto gewidmet ist. Und es war auch Platz für die Würdigung des Interlinguisten *Artur Bormann*, der bereits 1952 eine Vereinigung gründet hatte die in manchen Zielen der GIL ähnelt.

Die GIL zeichnet sich durch ein breites wissenschaftliches Interesse aus. Es gibt daher auch immer Vorträge, die nicht unmittelbar zur interlinguistischen Thematik gerechnet werden können. So fand auch der Vortrag über Niederdeutsch von *Birte Arendt* ungeteiltes Interesse.

Im Laufe der Jahre wurde deutlich, dass es nicht immer leicht ist, die gewählten Rahmenthemen ausreichend zu bedienen. Es ist nicht so schwer, sich auf ein interessantes Thema zu einigen. Schwieriger ist es, zu seiner Behandlung geeignete Referenten finden. Das ist im nationalen Maßstab mitunter. Und die Mittel der GIL reichen leider bisher nicht aus, Fachleute aus dem Ausland einzuladen.

Die 14. Jahreshauptversammlung der GIL diskutierte daher die Frage, ob denn die zukünftigen Tagungen der GIL weiterhin einem Rahmenthema gewidmet sein sollen, oder ob man nicht eine Mischung verschiedener Beiträge zur vielseitigen interlinguistischen Thematik annehmen sollte, wie es anderenorts durchaus Praxis ist. Die Diskussion zeigte jedoch, dass die Mitglieder an einer inhaltlichen Profilierung der Tagungen festhalten möchten. Sie plädierten allerdings dafür, das etwas einengende „Rahmenthema“ durch die weniger verpflichtende Bezeichnung „Schwerpunktthema“ zu ersetzen.

Berlin, November 2005

Detlev Blanke  
Vors. der GIL



Cornelia Mannewitz

## **Volapük und die Folgen (unter besonderer Berücksichtigung der Entwicklung in Russland)**

### **1 Volapük als aufkommende Weltsprache**

Im 19. Jahrhundert, spätestens in seiner zweiten Hälfte, intensiviert sich mit den globaler werdenden Wirtschaftsbeziehungen auch der internationale Austausch in Wissenschaft und Technik. Immer mehr Menschen kommunizieren international. Sie verfügen aber, unter anderem auf Grund ihres sozialen Status, nicht mehr über umfassende Kenntnisse der früheren Weltsprachen Latein (für die Intellektuellen und den Klerus) oder Französisch (für den Adel). Die Frage der internationalen Vorherrschaft einer Nationalsprache aus Gründen der ökonomischen Potenz ihres Verbreitungsgebietes ist noch nicht entschieden. Das Bedürfnis nach einer künstlich geschaffenen, leicht erlernbaren internationalen Welthilfssprache wird immer stärker. Viele Menschen beklagen außerdem das kriegerische Geschehen der Zeit, für das viele undefinierte Differenzen zwischen den Nationen verantwortlich machen, und einige sehen als Grund für diese Differenzen die Unmöglichkeit an, sich einander verständlich zu machen, also die Verschiedenheit der Sprachen; so der Erfinder des Volapük, Johann Martin Schleyer, der behauptete, seine „Allsprache“ „aus reiner Liebe zur vielgeplagten und zerklüfteten Menschheit ersonnen“ zu haben (Schleyer 1982/1880,3).

Volapük-Organe waren vor allem „Volapükabled“ („Volapükblatt“), das „Amtsblatt des Volapük“ in verschiedenen nationalen Versionen - von ihm erschienen bis 1908 21 Jahrgänge (Schleyer starb 1912) - (Zi vol lölik 2000/1888-1892, Nachwort, 2\*) und im deutschen Sprachraum „Zi vol lölik“ („Rund um die Welt“), das von 1888 bis 1892 unter der Chefredaktion von Siegfried Lederer in Berlin herauskam (Zi vol lölik 2000/1888-1892).

International zählte man zur Erscheinungszeit von „Zi vol lölik“ 23 Volapükzeitschriften, darunter auch Periodika in China und Japan. Es existierten 259 Volapükklubs, davon 106 in Deutschland, 23 in Italien und 20 in Österreich (s. Zi vol lölik 2000/1888,373-374; 1889,185-188, 201-206). Diese Zahlen weisen übrigens auch auf die besondere Verbreitung des Volapük im deutschen Sprachraum hin. Bereits 1884 hatte in Friedrichshafen der erste Volapükkongreß stattgefunden. 1888 gab es laut Kirchhoff (1888,IV) weltweit ca. 50.000 Volapüksprecher; das sich auf freiwillige Angaben stützende Volapükistenverzeichnis in der deutschen Zeitschrift „Zi vol lölik“ reicht immerhin bis zur Nummer 1161 (Zi vol lölik 2000/1892,366).

Der Umfang der Volapükliteratur aller Genres betrug zu dieser Zeit ca. 400 Titel. Es gab Lehrbücher für Volapük, Wörterbücher, Belletristikübersetzungen und Geschäftstexte. Verlagswerbung in „Zi vol lölik“ annouciert beispielsweise ein Handelskorrespondenzbuch Schwedisch-Volapük (Zi vol lölik 2000/1888,139). In Nürnberg arbeitete schon früh ein Volapük-Übersetzungsbüro für Geschäftskontakte mit ausländischen Partnern, ein ähnliches wurde in Wien eingerichtet, und schließlich sollen in 21 weiteren Städten Übersetzungsbüros bestanden haben (Zi vol lölik 2000/1888-1892,Jahrgang 1888, 90; Jahrgang 1889, 332).

Übersetzungen waren auch ein beliebtes Mittel, einerseits die Sprachgemeinschaft des Volapük enger zusammenzuschweißen (Volapük-Klubabende bestanden oft in gemeinsamem Übersetzen von Texten, die Volapükzeitschriften stellten ihren Lesern Übersetzungsaufgaben usw. (s. z.B. Zi vol lölik 2000/1888,60, 218) – hier ist auch der Stellenwert der Übersetzung in der damaligen Sprachdidaktik generell zu berücksichtigen -) und andererseits die Leistungsfähigkeit der Sprache zu propagieren und zu vervollkommen. Man hatte schließlich durchaus den Ehrgeiz, eines Tages die gesamte internationale Kommunikation in Volapük abwickeln zu können, und Dokumente wie die Volapük-Speisekarte von Alexander Sipser (Zi vol lölik 2000/1892,247-248, 277-280), zeugen davon. Diese Propagierung und Vervollkommnung der Sprache nahm die Sprachgemeinschaft ebenfalls zunehmend selbst in die Hand. Der Hamburger Ingenieur Rudolf Böger initiierte 1888 in der Zeitschrift „Zi vol lölik“ eine Kampagne mit – wie er sie nannte – Herausforderungstexten (vor allem mit Schopenhauerzitaten), die, von ihm ins Volapük gebracht, von insgesamt 34 Sprechern verschiedener Muttersprachen aus dem Volapük in ihre Sprache übersetzt werden mußten. Die Ergebnisse der Übersetzung wurden dann wieder mit dem deutschen Ausgangstext verglichen (s. u.a. Zi vol lölik 2000/1888,257-262, 332-333). Laut der propagandistisch gefärbten Einschätzung der Zeitschrift ging der Vergleich immer sehr zufriedenstellend aus:

auf dem Weg über das Volapük waren angeblich keinerlei Sinneinbußen aufgetreten, es hatte sich als flexibel und ausdrucksstark erwiesen; in der Realität wird es einige Probleme mehr gegeben haben.

## **2 Die Ausbreitung des Volapük in Russland**

Diese gesamte Entwicklung hatte sich weitgehend ohne die Beteiligung russischer Volapükisten vollzogen. Die ersten Stimmen aus Russland tauchen gerade in der Kampagne um die Herausforderungstexte auf und praktisch bereits auf dem Höhepunkt der Volapükbewegung überhaupt: Frau Henriette Enderneitt, Frau M. Cholina und Frau M. Korovina aus St. Petersburg, Herr Gruzincev aus Kostroma und Frau von (in der deutschen Schreibweise der Zeit) Necrassoff aus Tiflis übersetzten mit. Auch später lernen wir hauptsächlich deutsche Namen kennen, offenbar entsprechend der besonderen Verbreitung des Volapük im deutschen Sprachraum: Henriette Enderneitt (später Enderneitt-Bayer) (G.A. Endernejt), K. Michael (K. Michael'), Oskar Zschocher (O. Čocher), Schriftführer des Petersburger Volapükistenklubs, Oscar Serck (O. Serk), später Sekretär und Schatzmeister der Volapükakademie, und vor allem den Ingenieur Woldemar Rosenberger (Vladimir Karlovič Rozenberger, 1849-1918). Der Petersburger Klub „Zilak volapüköl“, 1888 gegründet, führte ein gepflegtes Vereinsleben und traf sich jeweils dienstags; an einem anderen Tag der Woche tagte die sogenannte linguistische Kommission des Klubs (s. u.a. Kuznecov 1987a, 128). Die Spitze der russischen Volapükbewegung bestand um diese Zeit aus dem Moskauer Staatsrat Prof. Eugen Bieck, der Volapük in Russland den Boden bereitet und 1887 den Moskauer Volapükklub gegründet hatte, und Hofrat Prof. Carl Arnold sowie dem Petersburger Woldemar Rosenberger.

Insgesamt führt „Zi vol lölik“ unter seinen 1161 Adressen von Volapükisten weltweit 40 aus Russland an und von diesen aus St. Petersburg 21. Neben St. Petersburg stammten aktive Volapükisten z. B. aus Dorpat (Prof. Arthur von Oettingen, er übersetzte Teile der „Odyssee“

ins Volapük (Zi vol lölik 2000/1888:11-12)) und Tambov (Christoph Rampel, Post- und Telegrafbeamter). Nichtdeutsche Namen machen nur ca. ein Viertel der 40 aus. Für St. Petersburg sind nur zwei russische Namen verzeichnet. Trotzdem finden sich immer wieder Hinweise darauf, dass es mehr gab und dass die verschiedenstämmigen Weltsprache“fans“ gut miteinander kooperiert haben. Die russische Volapükliteratur bestand damals aus ca. 15 Titeln (Zi vol lölik 2000/1888-1892, Jahrgang 1888, 202; 2. Jahrgang, 292). Unter ihnen waren eine kurze Grammatik und ein Wörterbuch von Eugen Bieck, erschienen 1886, neben mindestens noch vier weiteren Grammatiken, sowie der „Samoučitel' vseirnogo jazyka Volapjuk“ (Lehrbuch der Weltsprache Volapük für Autodidakten – C.M.) von A. Böm, „Vseirnnyj jazyk i žestikuljacija“ (Die Weltsprache und die Gestensprache – C.M.) von Scherzl und ein kurzes Lehr- und Übungsbuch des Volapük für Livländer von J. Lepik. Die überwiegende Zahl dieser Titel wird, auch in der deutschen Zeitschrift „Zi vol lölik“, also wohl nach den Originalen, in Russisch zitiert, was ebenfalls darauf schließen lässt, dass die Beschäftigung mit Volapük in Russland keine Angelegenheit einer isolierten deutschen Landsmannschaft war. Als das beste russische Volapük-Lehrwerk der Zeit galt das „Polnyj učebnik po poslednim rešenijam Akademii vseirnogo jazyka / Polnyj volapjukorusskij/russko-volapjukskij slovar““ (Vollständiges Lehrbuch nach den letzten Entscheidungen der Weltspracheakademie / Vollständiges Wörterbuch Volapük-Russisch/Russisch-Volapük – C.M.) (Kuznecov 1897a,128), unter anderem mit Turgenev-Texten in Volapük, entstanden in Zusammenarbeit von Korovina und Enderneitt und herausgegeben in St. Petersburg 1889. Daneben rangierten kleinere belletristische Werke wie Woldemar Rosenbergers Volapükübersetzung der damals populären Komödie „Eine kleine Mondesfinsternis“ von Gustav von Moser, besonders zu empfehlen für Anfänger in der Sprache und eine willkommene Textvorlage für Laienspielgruppen, die man für 20 Reichspfennig auch in Deutschland kaufen konnte (Zi vol lölik 2000/1889,117-120, 131-136). Diese und andere Aktivitäten der Volapükisten führten bald dazu, dass Volapük auch in Russland eine gewisse gesellschaftliche Anerkennung erlangte. 1888 wurden in den durch die entsprechenden deutschen Kirchgemeinden geprägten Schulen Peter-Paul-Schule, Annenschule und St.-Petri-Schule Volapükurse eingeführt. An der St.-Petri-Schule unterrichtete Prof. Henry Harrison (Zi vol lölik 2000/1888,202), ein Engländer in St. Petersburg, zu dessen öffentlichen Vorträgen über Volapük auch schon einmal 500 Interessenten gekommen sein sollen. 1890 vermeldet „Zi vol lölik“, dass bereits 13 russische Firmen Teile ihrer internationalen Korrespondenz in Volapük führten (Zi vol lölik 2000/1890,25).

Volapük war im Übrigen längst nicht die einzige Plansprache, mit der man sich in Russland beschäftigte. Antoni Grabowski, mit Adressen in Warschau und Ivanovo-Vosnesensk, arbeitete aktiv für und an Esperanto. Grabowski übersetzte Werke von Puškin und Mickiewicz, Goethe, Sienkiewicz und Prus ins Esperanto, wird wegen seiner Beiträge zur belletristikgerechten Lexik und Wortbildung dieser Sprache bis heute geschätzt (Kökény et al 1986/1933,108) und kam 1896 mit seinen eigenen Projekten Analitic modern latin und Linguo moderna heraus (Duličenko 1990,136-137).

Der Weg hierher war nicht leicht gewesen. Zu der reaktionären Politik des Zaren Alexander III. gehörte auch die Abwehr allen Gedankenguts, das in unverständlichen Sprachen nach Russland kam. Erst 1888 wurde überhaupt begonnen, sich mit diesem Phänomen auseinanderzusetzen: Ein Zensurbeamter erhielt den Auftrag, Volapük zu lernen, damit er die aus dem Ausland eintreffenden Volapükschriften auf ihren Inhalt hin prüfen konnte. Vorher hatte sich Woldemar Rosenberger bereits erboten, Übersetzungen anzufertigen, war aber abgewiesen worden (Zi vol lölik 2000/1888:44). Und noch Ende 1888 erschien in „Zi vol lölik“ ein Brief von Christoph Rampel aus Tambov an die internationale Volapükgemeinschaft mit der Information, dass außer dieser Zeitschrift keine Volapük-Periodika und andere Druckschriften nach Russland hereingelassen würden, es sei denn, man stelle für jede einzelne einen detaillierten Antrag an die Oberste Post- und Telegrafienbehörde, und der Bitte, das gegebenenfalls zu tun (Zi vol lölik 2000/1888,269-279). Dennoch erhielt, vermutlich aus diplomatischen Erwägungen heraus, Aleksej Ljubovnikov, der Direktor der Zensur für ausländische Druckschriften, bei seinem Tod 1891 von den Petersburger Volapükisten einen international verbreiteten Nachruf, der ihn als „liebenswürdigen, teilnahmevollen Beschützer des Volapük“ würdigte, durch dessen Anordnung letztlich die Einführung von Volapük-Zeitungen und -Büchern erlaubt worden sei (Zi vol lölik 2000/1891,305-306).

Ähnlich rigide wurde übrigens später mit Esperanto verfahren, auch wenn man inzwischen hinzugelernt hatte: Die Esperanto-Zeitschrift „La Esperantisto“, herausgegeben vom Nürnberger Weltspracheverein, wurde 1895 in Russland verboten, weil der Esperanto-Sympathisant Lev Tolstoj, damals für die Zensur mit seinen religionsphilosophischen Schriften bereits persona non grata, in ihr publiziert hatte – übrigens eine vernichtende wirtschaftliche Schlappe für die Zeitschrift im damaligen Heimatland des Esperanto, der

damit drei Viertel ihrer Abonnenten verloren gingen (Kökény et al. 1986/1933,541; Lins 1988,23-24).

### 3 Namen

Immerhin waren Volapükisten aus Russland in dieser Zeit auf der internationalen Bühne häufiger zu sehen, und unter ihnen machte besonders Woldemar Rosenberger von sich reden. Er entwickelte den St. Petersburger Volapükklub zum führenden Russlands, lieferte regelmäßig Nachrichten über die Entwicklung der Volapükbewegung in Russland und arbeitete bereits früh als Chronist an der Abfassung eines „Verzeichnis der internationalen Weltspracheakademie von ihrer Gründung 9. August 1887 bis April 1902“ mit sämtlichen Daten, Adressen der Mitglieder u.a (Zi vol lölik 2000/1888-1892,Nachwort, 3\*-4\*). Die Akademie (Kadem Bevünetik Volapüka) war 1887 im Ergebnis des II. Volapükkongresses entstanden und zunächst aus 17 Mitgliedern, Vertretern von 12 Ländern, zusammengesetzt. Erster Präsident wurde der Franzose Auguste Kerckhoffs, selbst ein Reformator des Volapük mit seinem Projekt Nuvo-Volapük von 1887 (Duličenko 1990,113). Vertreter Russlands in der Akademie war schon damals Rosenberger.

In „Zi vol lölik“ ist sein Name einer der am häufigsten genannten. Hier trat er auch mit kleineren, gefälligen fiktiven oder Sachtexten auf, so 1888 mit „Amor als Volapükist“ (Zi vol lölik 2000/1888, 42, 57-58) in Deutsch und Volapük und 1889 mit dem Artikel „Volapük und Briefmarkenkunde“ (Zi vol lölik 2000/1889,49-50) über neue Perspektiven des Briefmarkensammelns mit der Hilfe von Volapükisten aus aller Welt. Umfangreich war sein Bericht über die 10-Jahres-Feier des Volapük in St. Petersburg, die am 26. März / 7. April 1889 in seiner Wohnung stattfand: 38 Gäste lauschten einem deutschsprachigen Vortrag von Rosenberger und applaudierten den Liebhaberaufführungen der Volapükversion der Komödie „Eine kleine Mondesfinsternis“ („Munadaeg smalik“) sowie des lustigen Einakters „Der Volapükist“ in russischer Sprache durch die Mitglieder seines Volapükklubs. Das war gleichzeitig die weltweit erste Volapük-Theaterraufführung (Zi vol lölik 2000/1889, 55-57). Auch polemisierte Rosenberger gegen andere Weltsprachenentwürfe und ihre Vertreter. Im

Jahr 1888 veröffentlichte er in „Zi vol lölik“ einen Vergleich zwischen Volapük und dem neuen Konkurrenten Esperanto (Zi vol lölik 2000/1888, 229-230, 244-246) und warf Esperanto unter anderem vor, zu viele Zischlaute und Diphthonge zu enthalten, und seine Lexik habe den Mangel, dass die Wörter zwar zweckmäßigerweise aus natürlichen Sprachen entlehnt, aber nur phonetisch geschrieben seien und nicht, wie bei dem Erfinder des Volapük, „wie vom Bildhauer der Marmor gemeißelt“. Dieses „Meißeln“ bestand, wie Volapükkenner wissen, in einer starken Bearbeitung der natürlichen Sprachen entnommenen Wortelemente entsprechend den Regeln der Volapük-Phonetik und -Wortbildung; vgl. Bildungen wie plim ‚Kompliment‘, balomet ‚Barometer‘, Lap ‚Alpen‘, Löstän-Nugän ‚Österreich-Ungarn‘ oder eben Lusän oder Rusän für ‚Russland‘ zur weitgehenden Vermeidung von Mehrsilbigkeit und von Konsonantenhäufungen, zu Installierung von Konsonanten an den Wurzelgrenzen – Präfixe endeten und Suffixe begannen mit Vokal - , zur Vermeidung des nach Meinung von Schleyer international nicht überall sprechbaren „r“ und zur Regulierung der Eigennamenbildung – das Suffix –än stammte von dem Wort län, abgeleitet von engl. land (Kirchhoff 1888,38) - , was letztlich zu einer das Lernen und die mündliche Kommunikation erschwerenden sehr starken Entähnlichung der Wörter und zu vielfacher Homophonie führte. In Wirklichkeit mag Rosenberger die strukturellen Vorteile des Esperanto gegenüber Volapük schon damals durchaus erkannt haben. Ihm ging es aber wohl vor allem um strategische Ziele, nämlich die Abstrafung von abtrünnigen Volapükisten, die sich anzuschicken schienen, den Erfolg der Weltsprache(= Volapük-)bewegung zu unterminieren.

Nicht verwunderlich, denn Rosenberger war selbst auf dem Weg, eine wichtige Figur für die Volapükbewegung zu werden: 1893 wurde er zum Präsidenten der Internationalen Volapükakademie (oben schon als Weltspracheakademie erwähnt) gewählt und blieb fünf Jahre auf diesem Posten (Stojan 1973/1929,196). Nicht unerwähnt darf bleiben, dass Henriette Enderneitt, Rosenbergers Mitarbeiterin in St. Petersburg, im gleichen Jahr mit einem eigenen, sehr radikalen Reformprojekt des Volapük an die Öffentlichkeit trat, aus dem Rosenberger später verschiedene Anregungen für seine theoretische Arbeit übernahm, und zur gleichen Zeit selbst in die Volapükakademie gewählt wurde (Kuznecov 1987a,124-125).

In der Zeit ihres Bestehens waren mehrere Vertreter Russlands in der Volapükakademie tätig, allerdings war keiner von ihnen Russe. Wir finden hier die schon bekannten Namen Rosenberger, Enderneitt, Zschocher und Serck, den Engländer Harrison und den Polen Szmurło (auch Mitglied des Petersburger Esperantoklubs „Espero“) (Kuznecov 1987a,130-131).

#### **4 Volapük und seine „Dekonstruktion“ durch die Volapükakademie unter Rosenberger**

Mit Rosenbergers Präsidentschaft und aktenkundig ab dem Zirkular Nr. 20 vom 20.12.1895, einem der monatlichen Rundbriefe der Akademie, die er einführte, begann für die Arbeit am Volapük eine neue Etappe: ein ausführliches Wörterbuch sollte geschaffen und die Normierung der grammatischen Formen weiter vorangetrieben werden. Die wesentlichen Diskussionen darüber wurden übrigens 1896-1897 in der in Hannover erscheinenden Zeitschrift „Linguist“ geführt. Die Tendenz ging dahin, in das Volapük mehr „internationale“ Sprachelemente (Wortwurzeln und grammatische Phänomene) aufzunehmen, um es flexibler zu machen und mehr spontane Verständlichkeit zu erreichen. Damit folgten die Volapükbearbeiter dem Zug der Zeit (zum Quantitativen: Immerhin erschienen in der aktiven Zeit der Volapükbewegung – 1879 bis ca. 1900 – rund 100 andere Plansprachenentwürfe (vgl. Duličenko 1990,99-143), viele von ihnen ähnliche aposteriorische Projekte wie das sich nun herausbildende reformierte Volapük. Zamenhof hatte mit Esperanto ebenfalls viel stärker nach diesen Maximen gearbeitet.

Eine gewöhnungsbedürftige Vorstellung: Über die Formen von Wurzeln und Affixen wurde gemäß Statut unter den Mitgliedern der Akademie, zu einem großen Teil sprachwissenschaftliche Laien, abgestimmt! Gegen den Vorwurf der Unwissenschaftlichkeit eines solchen Vorgehens hielt Rosenberger folgende Argumente parat: die Aufgaben der Akademie seien eher sprachtechnischer Art, die Wissenschaft dagegen habe eher investigative und deskriptive Aufgaben, keine kreativen, und oft würden ihre Daten auch gar nicht ausreichen, um auf ihrer Grundlage zu einer abgesicherten Lösung zu kommen. Diese Haltung, in die Sprachentwicklung eingreifen zu wollen, aus der Praxis der Schaffung einer künstlichen Sprache geboren, macht ihn laut Kuznecov zu einem der Begründer der angewandten Sprachwissenschaft (Kuznecov 1990,44).

1893-1895 arbeitete Rosenberger mit seiner Akademie praktisch bereits an einem eigenen Weltspracheprojekt, Lingu Nov (Duličenko 1999,135). An ihm ist zu erkennen, dass sein Interesse sich von der Grammatik sehr stark auf die Lexik der Sprache verlagert hatte. Mit Englisch, Französisch, Deutsch, Spanisch, Italienisch, Russisch und Latein nahm er sieben europäische Hauptsprachen zum Maßstab seiner lexikalischen Schöpfungen und gelangte dadurch z.B. von dem Volapükwort jönik für ‚schön‘ (j wie deutsch ‚sch‘ zu sprechen) zu



bel, dabei auch einige Wörter des Esperanto kritisierend, die nicht so international waren wie die gewöhnliche Esperantolexik: für jaro ‚Jahr‘ steht bei Rosenberger anu, weil diese Wurzel in fünf seiner Etalonsprachen nachweisbar ist. Diese Reformbestrebungen gingen in 26 verschiedene Resolutionen der Volapükakademie ein, die Schritt für Schritt fast alle typischen Schleyerschen Sprachregeln aufhoben (Kuznecov 1987a,128-129; Kuznecov 1987b,145).

Rosenbergers Lingu Nov zeichnet sich auch durch eine analytische Formenbildung aus: an der Stelle von Kasusendungen bei Schleyer (fat ‚Vater‘, fata, fate, fati (Kirchhoff 1888,6)) treten Präpositionen: ros ‚Rose‘, de ros, a ros, ros; auch die Komparation wird analytisch: grand ‚groß‘, plugrand, leplugrand, häufiger getrennt geschrieben (Kuznecov 1990,46) (Volapükkomparative und –superlative wurden mit Suffixen gebildet (Schleyer 1982/1880, 11-12)). Ein Text in Lingu Nov ist, obwohl er noch deutlich Charakteristika des Volapük aufweist (das Adjektivsuffix –ik, die Nachstellung des Attributs), damit dem Verstehen bereits zu großen Teilen gut zugänglich: „Amiko estimabl! Ante brevtimp mi aprenlav, ke vo komitav votr artikl medisunik in lingu fransik. It es motiv pro mi proponar a vo skribar artikles sekvant no plu in lingu rusik, ma in lingu nov, kel av tal kvalitets, ke omnihom kultived de sitimp komprend it sine aprension anterior“ (ein Auszug aus einem Brief Rosenbergers vom 27. Januar 1895 an Dr. O. Petersen in St. Petersburg, in dem er ihn über Lingu Nov informierte und ihm vorschlug, seine Artikel künftig nicht mehr in russisch, sondern in dieser Sprache zu schreiben und sie auch auf dem für 1897 in Moskau geplanten internationalen Ärztekongreß zu verwenden; zit. nach Kuznecov 1987a,137).

Ab 1895 arbeitet Rosenberger an Idiom-Neutral. In dieser Sprache entscheidet er sich für –i als Pluralendung (bei Substantiven und Personalpronomen; damit wird z.B. aus den in Lingu Nov bereits vorhandenen nos, vos, ils (im Volapük erfüllen dagegen Personalendungen die Pronominalfunktionen mit, s. Schleyer 1982/1889,16-19) noi, voi und ili, s. Kuznecov 1990,46), und er läßt Varianten in der Wortbildung zu: equalifikar oder equalisar, infektsion oder infeksin, anuik oder anual; das heißt, er besteht nicht auf der Umformung der Wörter nach dem System des Sprachprojekts um jeden Preis, sondern er gestattet auch die Übernahme von Wörtern in der morphematischen Gestalt, die sie in ihrer Ausgangssprache haben – ein Schritt zur Naturalisierung einer künstlich geschaffenen Sprache.

1895-1897 legte die Akademie in Form mehrerer Zirkulare ein internationales Wörterbuch aus 3000 Wortwurzeln mit Belegen aus den genannten sieben Hauptsprachen Europas vor –

praktisch die lexikalische Grundlage des Idiom-Neutral, obwohl die Sprache offiziell noch Pük Kadema („Sprache der Akademie“) hieß (Kuznecov 1990,46-47). Im gleichen Zeitraum werden 100 Resolutionen über Fragen von Wortbildung, Grammatik und Aussprache angenommen. Festlegungen betreffen u.a., wie bereits erwähnt, den Pluralmarker (-i statt früher –s, mit dem Vorteil, dass Morpheme bei der Formenbildung nicht variieren müssen, vgl. aber ros – roses, und zwischen Singular- und Pluralformen keine Betonungsunterschiede entstehen, außerdem aus Euphonieüberlegungen heraus) (Kuznecov 1990,48) und die Möglichkeit, in der Wortbildung zu variieren (Varianten wie equalifikar/egualisar hießen später Mackensen-Wörter, da das Akademiemitglied B. Mackensen aus den USA diesen Vorschlag gemacht hatte) (Couturat/Leau 1979/1907,48). Der erste gedruckte Text in Idiom-Neutral war ein Brief Rosenbergers an den russischen Arzt Sklifosovskij vom 9. Oktober 1896, abgedruckt in der Zeitschrift „Linguist“: „Votr ekselens! Pardon, ke mi skrib a votr ekselens sinekonosar vo persone; ma orasion do nesesitet de lingu intrnasionik, kel vo av diked in ist anu in Kiev, okasionu kongres de medisinisti rusian, interesav multe mi (...)“ (zit. bei Kuznecov 1990,48). Rosenberger bezog sich auf eine Rede, die Sklifosovskij auf einem russischen Ärztekongreß über die Notwendigkeit eine internationalen Sprache gehalten hatte, und legte ihm als ideale Lösung eine neutrale Sprache, nämlich sein Idiom-Neutral, nahe.

## 5 Schluß

Die Arbeiten am Idiom-Neutral wurden noch einige Jahre lang fortgesetzt. Am Ende der Präsidentschaft Rosenbergers lag das Sprachprojekt aber bereits fast vollständig vor: 3000 Wortwurzeln, eine voll ausgearbeitete Grammatik und ein vollständiges Alphabet, auch für Eigennamen und Fremdwörter, standen zu Buche, und erste Versuche in seiner praktischen Anwendung waren getätigt worden (Kuznecov 1990,49-50). Auch für Idiom-Neutral hatte Rosenberger in St. Petersburg gesellschaftliche Unterstützung gefunden, die „Grup Neutralparlant“, im Wesentlichen ehemalige Volapükisten, die eine Zweimonatsschrift mit dem Titel „Progres“ herausgab (Couturat/Leau 1979/1907,50). Nachfolger Rosenbergers als Akademiepräsident wurde M.A.F. Holmes aus den USA, und nach diesem folgten zwei Persönlichkeiten, die ihrerseits in der Geschichte der Plansprachenwissenschaft namhafte Projekte geschaffen haben: Giuseppe Peano (mit Latino sine flexione von 1903 (Duličenko 1990,154)) und Edgar de Wahl (mit Occidental-Interlingue von 1922 (Duličenko 1990,219)).

Rosenberger macht noch einmal 1912 von sich reden, als er mit Reform-Neutral an die Öffentlichkeit tritt, seiner letzten systematisch ausgearbeiteten Weiterentwicklung von Idiom-Neutral, erarbeitet auch unter dem Einfluß der Wahlscher Ideen (Stojan 1973/1929,512); die Sprache ist im Lexikon noch weiter latinisiert, auch orthographisch internationaler und weist so gut wie keine Volapükcharakteristika mehr auf; vgl. folgenden Satz: „Ci i volue recomendar denove un institut, quel existe da 1911 e quel av intention propagar sole idé de L.U. a fini que system determined es fixed in futur per un institut competent.“ (Duličenko 1990,195-196) Diese Entwicklung des Projekts stand nicht nur in völligem Einklang mit der internationalen Entwicklung im Plansprachensprechen der Zeit, das Sprachmaterial immer weniger bearbeitete und damit immer mehr zu natürlich wirkenden künstlichen Sprachen tendierte: Man muß auch sagen, dass Rosenbergers Arbeit mit am Anfang dieses Prozesses gestanden und beispielgebend gewirkt hatte. Interessant ist dabei, dass Esperanto, obwohl als Kommunikationsmittel erheblich erfolgreicher und seinerseits eine Herausforderung für unzählige Nachfolgeprojekte, eine ähnliche Rolle für die Theorie offensichtlich nicht gespielt hat. Aber vielleicht ist das zwangsläufig so bei einem Projekt wie Esperanto, das von vornherein besser handhabbar war und sich ab einem gewissen Zeitpunkt eher darum sorgen mußte, dass es nicht mehr wesentlich verändert wurde, damit seine erfolgreich in Gang gekommene Verwendung in der internationalen sprachlichen Kommunikation nicht durch ständige Veränderungen am Sprachsystem in Gefahr geriet. Volapük dagegen mußte verbessert werden, damit es in der internationalen Kommunikation wirklich Fuß fassen konnte; als man so weit war, waren die Positionen allerdings bereits von Esperanto besetzt, und die Nachfolgeprojekte des Volapük reihten sich ein in die zum Teil mit großem linguistischen Sachverstand geschaffenen, aber ohne wesentliche praktische Relevanz gebliebenen latiniden Sprachprojekte der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, die sich vielfach nur noch in Nuancen voneinander unterschieden. Volapük spielt damit eine Schlüsselrolle im Plansprachensprechen. Zum ersten Mal wurde eine Plansprache in der internationalen Kommunikation erprobt und der Bedarf an einem solchen Kommunikationsmittel verifiziert. Aus seinem Scheitern lernten Theorie und Praxis der Plansprachenbewegung.

Rosenberger hat aber nicht nur international Spuren hinterlassen, sondern seine Arbeit und sein persönliches Vorbild haben auch einen bedeutenden russischen Wissenschaftler für Sprachenfragen aufgeschlossen und auf den Weg der sprachlichen Kreativität geführt: seinen Schüler Nikolaj Vladimirovič Jušmanov (1896-1946), im Unterschied zu Rosenberger auch von seiner Ausbildung her Linguist, Begründer der Arabistik in Russland, Semitologe,

Spezialist für afrikanische Sprachen und Korrespondierendes Mitglied der Akademie der Wissenschaften der UdSSR. Jušmanov machte sich besonders im Bereich der Phonetik, der Terminologieforschung und der Unifizierung von Alphabeten verdient (passende Arbeitsgebiete für jemanden, der einmal bei der Normierung einer erfundenen Sprache dabei war) und entwarf auch ein eigenes Sprachprojekt, ETEM (eine Abkürzung für *ekonomi tempor, energi, medi*) von 1917 (Duličenko 1990:207-208). Ein Satz in ETEM, der im Übrigen eine Behauptung vom Ende des letzten Absatzes wiederholt, soll daher diese Darstellung abschließen: „da ‚esp-o‘ al ‚interlingua‘ nos trov ser long de sistem konkurant et plus aut minus simil al latin et altru lingu roman, per suo leksik et struktur“ (zit. nach Duličenko 1990:208).

## Literatur

Blanke, Detlev (1985): Internationale Plansprachen. Eine Einführung. Berlin: Akademie

Couturat, Louis; Leau, Léopold (1979/1903, 1907): Histoire de la langue universelle: beigebunden ist Les nouvelles langues internationales. Mit einem bibliographischen Nachtrag von Reinhard Haupenthal, Hildesheim-New York: Olms (Reprint; Erstaufll.: Paris 1903, 1907)

Duličenko, Aleksandr D. (1990): Meždunarodnye vspomogatel'nye jazyki. Tallinn: Valgus

Kalocsay / Waringhien (1985) = Kalocsay, Kálmán / Waringhien, Gaston (1985): Plena Analiza Gramatiko de Esperanto. 5. Aufl. Rotterdam: UEA

Kirchhoff, Alfred (1888): Volapük: Hilfsbuch zum schnellen und leichten Erlernen der Anfangsgründe dieser Weltsprache. Vierte, verbesserte Aufl. Halle: Buchhandlung des Waisenhauses

Kökény et al. (1986/1933) = Kökény, Lajos / Bleier, Vilmos / Kalocsay, Kálmán (1986/1933): Enciklopedio de Esperanto. Budapest: Hungara Esperanto-Asocio (Reprint ; Erstaufll.: Budapest 1933)

Kuznecov, Sergej N. (1987a): Lingvističeskaja i social'naja istorija idiom-neutralja (časť 1). In: Voprosy obščej i častnoj interlingvistiki, Interlinguistica Tartuensis 4, Učenyje zapiski Tartuskogo gosudarstvennogo universiteta, vyp. 775, Tartu, S. 118-146

Kuznecov, Sergej N. (1987b): Teoretičeskie osnovy interlingvistiki. Moskva: Izdatel'stvo universiteta družby narodov

Kuznecov, Sergej N. (1990): Lingvističeskaja i social'naja istorija idiom-neutralja (časť 2). In: Duličenko, Aleksandr D. (red.): Interlingvističeskoe konstruivovanie i jazykovye reformy, Sbornik pamjati akademika Paulja Ariste, Interlinguistica Tartuensis 7, Učenyje zapiski Tartuskogo universiteta, vyp. 904, Tartu, S. 42-51

Lins, Ulrich (1988): Die gefährliche Sprache. Die Verfolgung der Esperantisten unter Hitler und Stalin. Gerlingen: Bleicher

Lippmann, Walter (1984/1921) : Dr. Zamenhofs sprachliche Gutachten. Lingvaj respondoj in deutscher Bearbeitung mit Ergänzungen und Erläuterungen von Walter Lippmann. Saarbrücken: Iltis (Reprint; Erstauf.: Leipzig 1921)

Schleyer, Johann Martin (1982/1880): Volapük. Die Weltsprache. Entwurf einer Universalsprache für alle Gebildete der ganzen Erde. Beigebunden ist: Reinhard Haupenthal: Volapük-Bibliographie. Hildesheim-Zürich-New York: Olms (Reprint; Erstauf.: Sigmaringen 1880)

Stojan, Petr Estaf' evič (1973/1929): Bibliografio de internacia lingvo: kun bibliografia aldono de Reinhard Haupenthal. Hildesheim-New York: Olms (Reprint; Erstauf.: Genève 1929)

Zi vol lölik (2000/1888-1892) = Rund um die Welt/Zi vol lölik. Zeitschrift für Volapükisten und solche, die es werden wollen. 1.-4. Jahrgang: April 1888 bis inclusive März 1892. Mit einem Nachwort zum Neudruck herausgegeben von Reinhard Haupenthal, Hildesheim-Zürich-New York: Olms (Reprint; Erstauf.: Berlin 1888-1892)

## Autoren

*Arendt, Birte* (Feldstraße 36c, DE-17489 Greifswald, [arendt@uni-greifswald.de](mailto:arendt@uni-greifswald.de)), wiss. Mitarbeiterin im Fachbereich Germanistik (Schwerpunkt Niederdeutsch) an der Universität Greifswald

*Otto Back* (Laudongasse 20/1, A-1080 Wien), Dr. phil., Honorarprofessor für Graphematik und Orthografieforschung an der Universität Wien

*Detlev Blanke* (Otto-Nagel-Str. 110, DE-12683 Berlin, [dblank.gil@snaflu.de](mailto:dblank.gil@snaflu.de)), Dr.sc.phil, Lehrbeauftragter f. Interlinguistik a.d. Humboldt-Univ. Berlin, Vors. der Gesellschaft f. Interlinguistik

*Burkina, Oxana* (p/b 158, Glavpochtamt, RU-190000, Sankt-Petersburg, Russland. [oxygenia@yandex.ru](mailto:oxygenia@yandex.ru)), Fremdsprachenlehrer, Doktorand an Sankt-Petersburger Staatlichen Universität, (soziolinguistische Forschungen beim Lehrstuhl der allgemeinen Sprachwissenschaft)

*Werner Bormann* (Neumühlen 37/414, DE-22763 Hamburg), Dr.sc.pol., Diplomvolkswirt, Mitglied der Akademio de Esperanto, ehem. Lehrbeauftragter für Interlinguistik an der Universität Hamburg

*Fiedler, Sabine* (Am Zollamt 5, DE-04838 Gordemitz, [sfiedler@rz.uni-leipzig.de](mailto:sfiedler@rz.uni-leipzig.de)), Dr. phil. habil., Linguistin, unterrichtet englische Sprachwissenschaft und Interlinguistik am Institut für Anglistik der Universität Leipzig, Stellvertr. Vorsitzende der Gesellschaft für Interlinguistik e.V.

*Fischer, Rudolf-Josef* (Gustav-Adolf-Str. 2a, DE-48356 Nordwalde, [fischru@uni-muenster.de](mailto:fischru@uni-muenster.de)), Dipl. Math., Dr. rer. medic., Dr. phil., M.A., Privatdoz. am Institut für Med. Informatik und Biomathematik der Universität Münster; Lehrbeauftragter f. Interlinguistik am Institut für Allgemeine Sprachwissenschaft der Universität Münster

*Mannewitz, Cornelia* (Parkstr. 26, DE-18059 Rostock, [cornelia.mannewitz@uni-rostock.de](mailto:cornelia.mannewitz@uni-rostock.de)), Dr. phil. habil., Sprachwissenschaftlerin (Slawistin) an der Universität Rostock